

Asse

Einblicke



Was
sagen
die
Menschen
in der
Region?



Wie
geht
es
weiter?

Zehn Jahre Verantwortung für die Asse. Das heißt auch zehn Jahre Ringen um die besten Lösungen, Aufarbeiten der Vergangenheit, Sorge um die Zukunft, Fortschritte und Rückschritte, hohe Erwartungen und herbe Enttäuschungen, außergewöhnliches zivilgesellschaftliches Engagement, Stolz auf Erfolge, Ärger über Misserfolge, Unverständnis über den langsamen Projektfortschritt sowie berechnete und unberechnete Kritik.

Vor zehn Jahren gestand der Staat das Scheitern im Umgang mit der Asse ein und machte einen Neuanfang. Die Schachanlage kam in den Geschäftsbe- reich des Bundesumweltministeriums. Für die Vergangenheit steht das Foto auf der rechten Seite. Wofür steht die Gegenwart? Was bringt die Zukunft? Die öffentliche Diskussion zur Asse wird stark durch ein- zelne Akteure geprägt. Doch was denken Sie? Wir haben uns in der Region um- gehört und Stimmen zur Asse eingefangen. Und wir bitten Sie um Ihren Beitrag zur Diskussion. Wie stehen Sie zur Rückholung? Dafür? Dagegen? Unentschieden? Was ist die Asse für Sie? Ein Skandal? Eine Chance? Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen!

Impressum

Einblicke. Informationen über die Schachanlage Asse II / Herausgeber: Bundesgesellschaft für Endlagerung mbH (BGE), V.i.S.d.P.: Manuel Wilmanns, Eschenstraße 55, 31224 Peine, www.bge.de / Verlag: DUMMY Verlag GmbH / Gestaltung: zmyk.de / Cover und die Bilder auf Seite 6-9: Frank Schinski, Seite 3: BGE, Seite 4: BGE, Seite 5: Tobias Kruse, Seite 10: Kanal Doefer/CC BY-NC-ND 2.0, Seite 12 oben: Janosch Gruschczyk, unten: BGE / Druck: Bonifatius Druck, Paderborn / Die Asse Einblicke sind auf einem FSC-zertifizierten Papier unter Verwen- dung von Altpapier und wiederaufforstbaren Rohstoffen gedruckt und klimaneutral. Die durch die Herstellung verursachten Treibhausgasemissionen wurden durch Investition in das Klimaschutzprojekt „Waldschutz, April Salumei, Papua-Neuguinea“ kompensiert.

Die Asse Einblicke erscheinen am 5./6. Januar 2019 als Beilage in der „Braunschweiger Zeitung“ und im „Wolfenbütteler Schaufenster“.

- 3 **Ein Bild und was dahintersteckt**
Über die ikonografische Bedeutung eines Bildes, das jeder kennt

- 4 **Das Scheitern und der Neuanfang**
Das Wichtigste, was man über die Asse wissen muss



- 6 **„Das Zeug muss raus ... und das möglichst schnell“**
Eine Reportage zur Stimmung in der Region

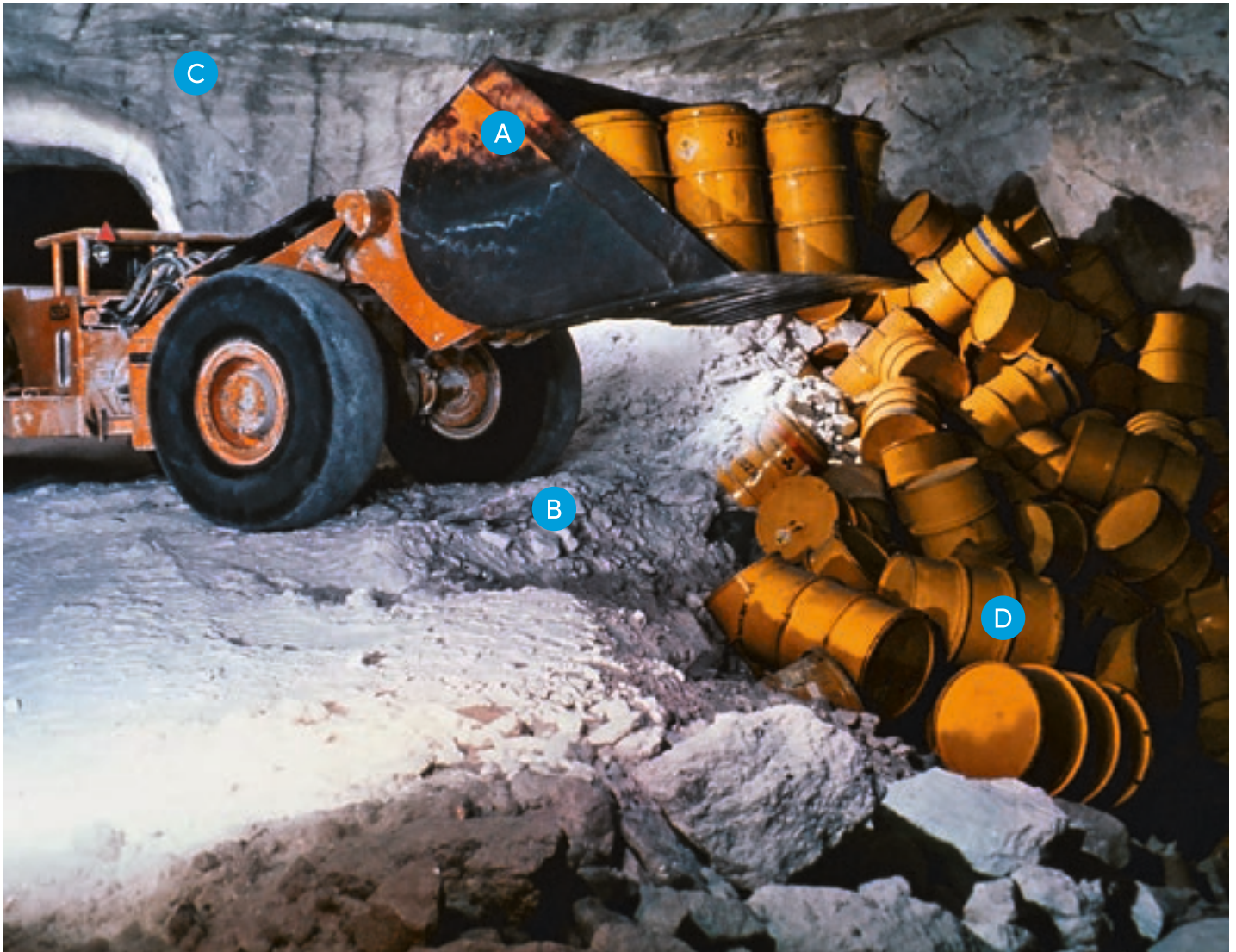


- 10 **Was Sie uns schon immer sagen wollten**
Wir möchten Ihre Meinung zur Asse erfahren – per Postkarte, Brief oder E-Mail
- 11 **Auf die Zehn**
Was ist passiert, seitdem die Schach- anlage Asse II unter Atomrecht steht? Ein Blick auf die letzte Dekade

„Ein Scheitern kann sich die Bundesregierung nicht leisten“
Ein Interview mit dem ehemaligen niedersächsischen Umweltminister Stefan Wenzel finden Sie unter einblicke.de/stefanwenzel



Ein Bild und was dahintersteckt



Das Bild ist eine Ikone und den meisten Menschen in der Region um die Asse gut bekannt. Es ist ein Symbol für den verantwortungslosen Umgang mit radioaktiven Abfällen in der Vergangenheit.

Kaum jemand kennt die Geschichte dahinter: Die Aufnahme sollte die neu entwickelte Versturztechnik erklären. Fässer wurden nicht mehr gestapelt, sondern aus dem Deckenbereich der Kammer von der Schaufel eines Radladers abgekippt (A). So wurden mehr Fä-

ser in kürzerer Zeit eingelagert. Als unverantwortlich wurde diese Technik nicht empfunden, ganz im Gegenteil: Man war stolz darauf, dass das Personal nur kurz der Strahlung der Fässer ausgesetzt war, denn gleich nach dem Abkippen wurden die Fässer mit losem Salz (B) abgedeckt.

Der Abbau (C) wurde von 1920 bis 1921 aufgefahren. Er hat eine Grundfläche von 65 mal 20 Metern und ist rund 11 Meter hoch. In der Einlagerungskammer, die anschließend mit Salz verfüllt

und verschlossen wurde, befinden sich 11.278 Abfallbehälter.

Bei der Planung der Rückholung machen die abgekippten Fässer (D) natürlich Probleme: Einige Fässer sind schon damals beschädigt worden, andere wurden im Laufe der Zeit zerdrückt. Die Asse kämpft mit stark salzhaltigem Wasser, das in kleinen Mengen auch in die Einlagerungsbereiche sickert und dort radioaktive Stoffe aufnimmt. Das Wasser wird aufgefangen und verbleibt im Bergwerk.

Das Scheitern und der Neuanfang

Die Asse ist ein Symbol für die verfehlte Endlagerpolitik der Vergangenheit – und sie steht für den Versuch, diese Fehler so weit wie möglich zu korrigieren. Dazu gehört, die eingelagerten radioaktiven Abfälle zurück an die Tagesoberfläche zu holen



Der Status quo

Die Asse ist ein altes Bergwerk mit Stabilitätsproblemen. Täglich fließt Wasser in das Bergwerk. Bei einem Verbleib der Abfälle im Bergwerk ist es nach derzeitigem Kenntnisstand nicht möglich, einen genehmigungsfähigen Langzeitsicherheitsnachweis zu führen. Die Abfälle sollen deshalb zurückgeholt, neu verpackt und für die Einlagerung bearbeitet, zwischengelagert und an einem besseren Ort sicher endgelagert werden.

Rund 47.000 Kubikmeter Abfall befinden sich in 125.787 Abfallbehältern, die teils stehend, teils liegend gestapelt, verstürzt und abgeseilt wurden. Auch Tierkadaver und Pflanzenschutzmittel gehören zu dem eingelagerten Müll. Die Gesamtaktivität der Abfälle entspricht etwa einem Zweihundertstel eines typisch beladenen Castor-Behälters vom Typ V/19 der 96er-Bauart.

Die Geschichte

1909–1964 In der Asse wird Kali- und Steinsalz gefördert.

1965 Der Bund kauft die Schachthanlage.

1967–1978 Es werden 125.787 Abfallbehälter mit schwach- und mittelfradioaktiven Abfällen eingelagert.

1967–1995 Die Schachthanlage wird als „Forschungsbergwerk zur Endlagerung“ betrieben.

2009 Die Anlage wird unter Atomrecht gestellt. Das Bundesamt für Strahlenschutz wird Betreiber, und die Asse-GmbH übernimmt den Betrieb der Anlage.

2010 Die Rückholung der radioaktiven Abfälle aus dem Bergwerk wird beschlossen.

2013 Mit der „Lex Asse“ wird die Rückholung zum gesetzlichen Auftrag.

2017 Die Bundesgesellschaft für Endlagerung wird Betreiber.

➕ **Ein Lesestück zum historischen Hintergrund:**

Eine unterirdische Geschichte. Von Christian Grefe, aus der ZEIT Nr. 44/2009. www.zeit.de/2009/44/Helmholtz



Blick zurück in die unschöne Vergangenheit: Diese historische Aufnahme zeigt, wie im April 1967 schwachradioaktive Abfälle unter Tage gebracht wurden. Heute wissen wir, wie wenig die damalige Vorgehensweise den heute geltenden Sicherheitsbestimmungen entspricht

Weitere Informationen:

Info Asse
Am Walde 1
38319 Remlingen
05336 9489007
info-asse@bge.de
www.einblicke.de/asse

Was andere sagen:
www.asse-2-begleitgruppe.de
www.asse-watch.de
www.aufpassen.org



Erfolge und Misserfolge der vergangenen zehn Jahre

Stabilisierung: Die Verfüllung von Hohlräumen im Bergwerk hat die Gesteinsbewegungen im Bergwerk und in dessen Umgebung verlangsamt. Verloren gegangene Stabilität kann nicht zurückgewonnen werden, aber der Schädigungsprozess hat sich verlangsamt. Die Stabilisierung ist ein Erfolg – und reicht doch nicht aus.

Rückholungsplanung: Nach zehn Jahren Betrieb der Asse unter Atomgesetz ist die Konzeptplanung für die Rückholung noch nicht fertig. Bis die ersten Fässer das Bergwerk verlassen, wird noch viel Zeit vergehen. 2019 sollen die technischen Konzepte für die Rückholung vorgestellt werden.

Faktenerhebung: Gemessen an den hohen Erwartungen zum Beginn der ersten Bohrung 2012 könnte auch die Faktenerhebung als Misserfolg verstanden werden. Doch das ist sie nicht: Zwar hat sie viel länger gedauert als angenommen, gleichzeitig haben alle Beteiligten viel für die Planung der Rückholung gelernt. Und es ist gelungen, einen Blick in die Einlagerungskammer 7 auf der 750-Meter-Ebene zu werfen.

➕ **Erfolg oder Misserfolg, was sagen Sie?**

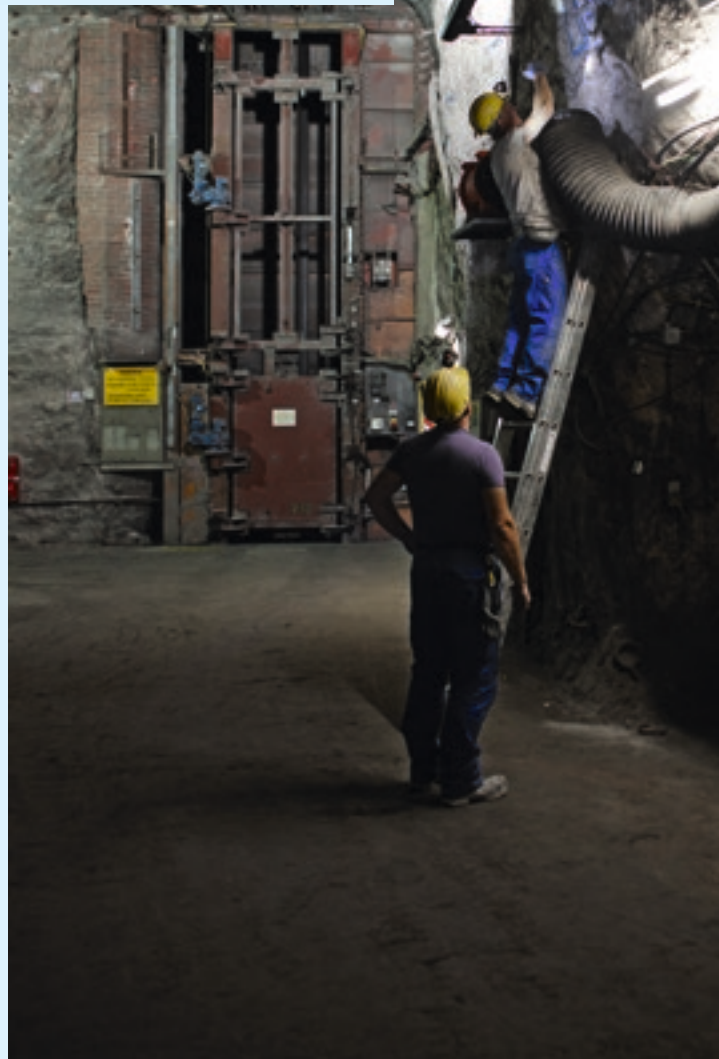
Blättern Sie weiter zu Seite 10 und schreiben Sie uns!

Streitpunkte der nächsten zwölf Monate

Verfüllung von Hohlräumen: Es ist geplant, alle zugänglichen Hohlräume auf der 750-Meter-Ebene zu verfüllen. In der öffentlichen Diskussion ist dies jedoch umstritten. Nächstes Jahr ist unter anderem der Bereich der Reichelt-Sümpfe dran, in denen seit mehreren Jahrzehnten Salzlösungen aufgefangen werden.

Konditionierungsanlage direkt an der Schachanlage: Die Abfälle müssen nach der Rückholung neu verpackt, getrocknet, durch Einbetonierung fixiert oder durch chemische Behandlung stabilisiert werden. Die sogenannte Konditionierung der Abfälle muss zwingend vor Ort erfolgen, also in unmittelbarer Nähe zur Schachanlage. Nur so können Anwohner und Mitarbeiter vor einer zu hohen Strahlenbelastung geschützt werden. Das sehen nicht alle so.

Ohne Zwischenlager keine Rückholung: Die Diskussion über das Zwischenlager ist zunächst nach hinten verschoben worden. Doch die Frage bleibt. Die BGE wird in den kommenden Monaten eine neue Diskussion darüber beginnen.



Blick nach vorn in die ungewisse Zukunft: Wie wird es weitergehen mit der Asse? Wann werden die ersten Abfälle geborgen? Wo werden sie zwischengelagert? Es gibt viele Fragen und Probleme, die zurzeit diskutiert werden – und die nicht nur die Menschen in der Region interessieren

„Das Zeug muss raus ...

und
das
möglichst
schnell“



Klare Haltung: Jürgen Lehmann aus Schöppenstedt beschäftigt sich seit 1979 mit der Asse und dem Atommüll



„In der Schule war die Asse in der sechsten oder siebten Klasse mal ein Thema“

Vanessa Meier, Auszubildende

Kein Thema: Die 20-jährige Vanessa Meier arbeitet in der Schloss-Apotheke in Wolfenbüttel und hat eher wenig Berührungspunkte mit der Asse

Zehn Jahre ist es her, dass beschlossen wurde, die Schachtanlage Asse unter Atomrecht zu stellen. Wie sehen die Bürgerinnen und Bürger die Situation heute? Fest steht, die Meinungen in der Region sind geteilt. Eine Erkundung vor Ort

Von Florian Sievers
Fotos: Frank Schinski

Gut, dass das Zeug rauskommt, das war damals mein erster Gedanke.“ Elke Köchy sitzt an ihrem Schreibtisch und schaut ins Land. Draußen herrscht fahles Winterlicht, die Sonne bricht durch die Wolkendecke. Stünde nicht die Dorfkirche im Weg, dann hätte Köchy von hier aus direkte Sicht auf die rund zehn Kilometer entfernte Asse. Sie arbeitet in der ostniedersächsischen Region seit 20 Jahren als Immobilienmaklerin, zusammen mit ihrem Lebensgefährten Thomas Mertens. Das gemeinsame Büro liegt im ersten Stock eines Einfamilienhauses im Dörfchen Amleben, puscheliges Schilfgras und ein schwarzes Mercedes-Coupé vor der Tür. „Damals habe ich mich allerdings auch gefragt: Nur wohin dann mit dem Müll?“, ergänzt Mertens.

Für die Immobilienmakler Köchy, 54, und Mertens, 53, hat der radioaktive Abfall in der Asse eine besondere Bedeutung. Drückt er die Grundstückspreise und schädigt damit das Geschäft? Oder ist der Kostendruck aus den teurer werdenden Oberzentren Braunschweig und Wolfsburg stärker? Wollen die Leute weg von

hier? Oder zieht es sie hierher? Die beiden Makler beobachten genau, was sich verändert, seit der damalige Bundesumweltminister Sigmar Gabriel (SPD) das Asse-Bergwerk zum Jahresbeginn 2009 unter Atomrecht gestellt hat. Exakt zehn Jahre später sind die Meinungen in der Region geteilt: Nach der großen Aufregung, die damals die rechtliche Änderung, der Beschluss zur Rückholung sowie die Aufarbeitung der vorangegangenen Jahrzehnte ausgelöst haben, beschäftigen sich viele Menschen noch immer intensiv mit dem Thema. Anderen dagegen ist es eher gleichgültig. Oder sie wissen nicht einmal davon.

„Man hört manchmal, dass Leute nicht in diese Gegend ziehen wollen wegen der Asse“, sagt die Maklerin Köchy, „aber uns ist so etwas bislang noch nie untergekommen.“ Insgesamt hätten die Immobilienpreise in der Region in den vergangenen Jahren um bis zu ein Drittel angezogen – die Nachfrage steigt. Nur einmal hätten vor ein paar Wochen junge Leute in letzter Minute den Kauf eines alten Fachwerkhauses in Remlingen abgesagt. Der Grund: Sorgen wegen des Atomabfalls in dem Höhenzug. Das Maklerpaar habe aber auch schon mal ein Haus direkt unterhalb des Schachts verkauft, das sei kein Problem gewesen. „Wir merken, dass neue Arbeiter und Angestellte, die im Bergwerk oder in der Verwaltung arbeiten, Wohnungen in der Region suchen“, berichtet Mertens. Vor allem dadurch bekomme man mit, dass sich etwas tue. Ansonsten sei von den Arbeiten nicht allzu viel zu hören und zu sehen.

Von den Arbeiten vor Ort sei nicht viel zu hören oder zu sehen

„Die Lastwagen“, sagt Martina Isensee. Die sieht und hört sie durch ihr Dorf rumpeln, wenn die Fahrzeuge Lauge aus dem Asse-Schacht abtransportieren. Davon mal abgesehen, das findet auch sie, bekomme man wenig mit von dem, was vor Ort gerade vor sich geht. Isensee, 58, energiegeladene, gehört zu denjenigen, denen der Atom Müll in der Asse eher keine schlaflosen Nächte bereitet. Sie betreibt seit 30 Jahren den Friseursalon „Martinas Haarstudio“ in Remlingen. Hat sogar hier gebaut. Mitten im Dorf steht ihr verklüftes Häuschen, oben wohnt sie mit ihrer Familie, unten machen große Werbeplakate für Haarpflegeprodukte und der ins Fenster geklebte Slogan „Hier schneiden Sie gut ab“ deutlich, was in diesem Haus geboten wird. Das halbe Dorf kommt zum Haarschneiden vorbei, Männer und Frauen.

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass es vorangeht. Aber es sind viele Arbeitsplätze entstanden“

Martina Isensee, Friseurmeisterin



„Es weiß ja niemand, wie viele Fässer da unten überhaupt liegen und was genau da drin ist“

Wilfred Voigt, Wirt



Der singende Wirt: Wilfred Voigt aus Berklingen ist ein Fan von Schlägern und Volksliedern, die er gern seinen Gästen vorträgt. In seinem Gasthof „Zur Post“ machen viele Reisegruppen halt

was in diesem Haus geboten wird. Das halbe Dorf kommt zum Haarschneiden vorbei, Männer und Frauen.

Als vor zehn Jahren breit diskutiert wurde, was eigentlich schiefgelaufen ist in der Asse, hätten das vor allem Politiker zur Profilierung genutzt, denkt Isensee. „Ich kann mir zwar nicht vorstellen, dass es da vorangeht“, sagt die Friseurmeisterin in einer Pause zwischen zwei Haarschnitten. „Aber die haben da oben am Schacht ordentlich expandiert, da sind viele Arbeitsplätze entstanden und ein riesiger neuer Parkplatz, der immer noch zu klein ist.“ Isensee hat sich mal umgehört unter ihren Kunden. „Die Leute hier machen sich um die Asse keinen großen Kopf“, sagt sie. Im Dorf werde neu gebaut, es gebe Zuzug. „Man lebt damit.“ Eventuell hilft die Perspektive, dass sich das Problem irgendwann lösen wird, weil der Müll tatsächlich herausgeholt wird. „Aber es ist mühselig“, sagt Isensee und verschwindet wieder in ihrem Haarstudio, die nächste Kundin wartet schon auf das Haarefärben.

Wilfred Voigt ringt die Hände. „Es weiß ja niemand, wie viele Fässer da unten überhaupt liegen und was genau da drin ist“, sagt er, mit Besorgnis in der Stimme. Es sei dringend an der Zeit, das herauszufinden. „Gott sei Dank hat man diesen Schritt damals beschlossen.“ Voigt ist in der Region bekannt als „Der singende Wirt“. In seinem Gasthaus „Zur Post“ im Dorf Berklingen östlich der Asse trägt er seinen Gästen gern mit Halbplayback „deutsches Liedgut“ vor, wie er sagt, Schlager und Volkslieder. Vor dem pfirsichfarbenen, mit vielen Flaggen dekorierten Haus kündigt ein Schild „Gute Küche“ an. Drinnen öffnet sich ein Gastraum mit Erntekronen an der Decke, Bierkrügen in Regalen und ausgestopften Tieren in der Ecke. Voigt verkauft neben seinem warmen Mittagessen auch Dosenwurst aus der Landschlachtereie oder Honig vom Imker drei Dörfer weiter. Seit 1983 ist er hier Wirt, mit seinem Sohn arbeitet bereits die vierte Familiengeneration in

dem Traditionsgasthaus. „Wollen wir hoffen, dass es die fünfte Generation auch noch geben wird und uns hier nicht alles um die Ohren fliegt“, sagt Voigt, halb im Scherz.

Am Gasthaus „Zur Post“ machen viele Reisegesellschaften Halt, direkt vor dem Haus findet sich am Straßenrand ein Parkstreifen mit ausreichend Platz für Reisebusse. Mit seinen Gästen dreht Voigt auf Wunsch eine Runde als Reiseführer. „Auch Gruppen, die von weiter weg herkommen, ob nun aus Leipzig, Kassel oder Bielefeld, wissen Bescheid über die Asse“, erzählt er. Von einem Besuch abhalten würde das aber niemanden. Doch als vor zehn Jahren die Entscheidung fiel, den Atommüll aus dem Bergwerk zurückzuholen, hätten viele seiner Gäste und Freunde gesagt, es sei doch das Beste, alle Fässer unten zu belassen und sie einfach einzubetonieren. Die Leute machten sich Sorgen, dass die Probleme erst anfangen, wenn man den Müll herausholt. „Mich wird das dann wohl nicht mehr betreffen“, sagt der 67-Jährige. Und den Jüngeren sei das Thema eher egal.

Die jüngere Generation interessiert sich eher nicht für die Asse

So wie Vanessa Meier, 20. Sie arbeitet als Auszubildende zur pharmazeutisch-kaufmännischen Angestellten in der Schloss-Apotheke in der Fußgängerzone von Wolfenbüttel, mit 50.000 Einwohnern von der Asse aus die nächste größere Stadt. Im Hintergrund klingt ständig die Türglocke der kleinen Apotheke, während Meier im weißen Kittel erzählt. Vor zwölf Jahren ist sie in die Region gezogen, von dem Kurswechsel zwei Jahre später hat sie damals

in den Nachrichten gehört. Wenn sie sich richtig erinnert, sie war ja erst zehn. Und in der Schule war die Asse in der sechsten oder siebten Klasse mal ein Thema. „Das waren vielleicht zwei Schultage, an denen das besprochen wurde“, sagt Meier. Danach hat sie sich aber nicht wieder damit befasst.

Ganz im Gegensatz zu Jürgen Lehmann aus Schöppenstedt: Er beschäftigt sich mit dem Schacht und dem darin eingelagerten Atommüll, seit er 1979 nach Schöppenstedt kam, in die Kleinstadt nordöstlich der Asse. Lehmann zog in eine kleine Villa direkt neben der damaligen Zuckerfabrik, mit einem riesigen Garten voller Blumen- und Gemüsebeete, Gewächshäusern und einem großen alten Taubenschlag. Schon damals bildeten er und andere Aktivisten Menschenketten um das Bergwerk, aus Protest gegen die Einlagerung. Mehr als 20 Jahre lang war Lehmann später Zweiter Vorsitzender der Ortsgruppe des Naturschutzbunds, er kennt sich bestens aus mit lokaler Fauna und Flora und kennt beispielsweise drei Stellen in der Region, an denen Salzwasser an die Erdoberfläche dringt.

Auch die Geschichte des Asse-Schachts kann der ehemalige Hauptschullehrer, 73, detailliert referieren. „Erst mit der Umwandlung von Berg- auf Atomrecht kam etwas Licht in die Angelegenheit“, sagt Lehmann am brennenden Kamin in seinem Wohnzimmer, bei Apfelsaft aus dem eigenen Garten. „Der Zeitfaktor ist beim Rausholen das Entscheidende“, erklärt er geduldig. Es dürfe nicht ewig dauern. „Aber manche Leute sagen, es werde hinausgezögert, bis es gar nicht mehr geht. Andere sagen, macht den Schacht zu, Beton drüber und vergesst es. Ich bin kein Wissenschaftler, ich weiß nicht, was richtig ist. Aber ich persönlich sage: Das Zeug muss raus – und das möglichst schnell.“



„Gut, dass das Zeug rauskommt, das war der erste Gedanke. Nur wohin dann mit dem Müll?“

Elke Köchy und Thomas Mertens, Immobilienmakler

Gute Gemeinschaft: Seit zwanzig Jahren arbeiten Elke Köchy und ihr Lebensgefährte Thomas Mertens zusammen. Ihr Büro liegt im ersten Stock ihres Hauses im Dorf Amleben



Immer in Habachtstellung: Mit Kundgebungen wie dieser Lichterkette im Jahr 2012 bringen die Menschen in der Region ihren Protest zum Ausdruck.
Mithilfe der Postkarte im Magazin möchten wir auch Ihre Meinung erfahren. Wir freuen uns auch über Briefe und E-Mails an meinung@einblicke.de

Auf die Zehn

Im Jahr 2009 reagierte die Politik auf die unhaltbaren Zustände in der Asse und stellte das Bergwerk unter Atomrecht. Ein Blick auf diese Dekade

Von Oliver Gehrs

Der Januar 2009 hält für die Menschen eine Sensation bereit: In diesem Monat tritt mit Barack Obama erstmals ein nicht weißer US-Präsident sein Amt an. Die Bürger rund um die Asse interessiert freilich eine ganz andere Zäsur: Die Zuständigkeit für das Endlager geht vom Helmholtz Zentrum, das dem Forschungsministerium unterstellt ist, auf das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) über. Die Politik erkennt damit an, dass es sich bei der Asse mitnichten um ein Forschungsprojekt handelt, sondern um eine Anlage, die dringend unter das strenge Atomrecht gestellt gehört. Als Betreiber hat das Bundesamt für Strahlenschutz nunmehr die Aufsicht, die 255 Mitarbeiter der Schachanlage werden von der neu gegründeten Asse-GmbH übernommen. Sie ist für die Ausführung der Arbeiten unter Tage zuständig.

Durch die mehr oder weniger klammheimliche Einlagerung von über 125.000 Fässern mit schwach- und mittelfradioaktivem Abfall unter dem Deckmantel der Forschung war gehörig Vertrauen in der Bevölkerung zerstört worden, weswegen das BfS von Anbeginn auf Transparenz und Information der Bevölkerung setzt. Bereits am 5. Januar öffnet die Informationsstelle direkt oben am Bergwerk, die bis heute über 35.000 Menschen besucht haben. Wenig später erscheint die erste Ausgabe der „Asse Einblicke“, einer Zeitungsbeilage für die Region. Am 30. Januar 2009 beschließt der Bundestag die 10. Novelle des Atomgesetzes und ermöglicht dadurch die Stilllegung der Asse nach Atomrecht.

Nachdem sich jahrelang vor allem vereinzelte Aktivisten und Bürgerinitiativen um die Asse sorgten, wird das Endlager nun zum Medienthema. Als „größter Umweltskandal Deutschlands“ wird es nun öfter bezeichnet, in den Zeitungen landen Bilder, auf denen es aussieht wie auf einem Schrottplatz und nicht wie in einem Endlager. Eins zeigt einen Radlader, der die gelben Fässer einfach ins Salz stürzen lässt. Das Foto wird fortan zum Symbol für eine gescheiterte Atompolitik.

Viele Menschen in der Region treibt die Sorge um, dass der laxer Umgang mit dem Atom Müll womöglich zu Gesundheitsschäden bei den Bergleuten geführt hat. Daher startet das BfS im Mai 2009 ein sogenanntes Gesundheitsmonitoring, bei dem alle Beschäftigten der Asse erfasst und im Hinblick auf mögliche Gesundheitsgefährdungen hin bewertet werden. Im Februar 2011 wird das Ergebnis bekannt gegeben. Demnach gibt es keinen Nachweis dafür, dass Krebserkrankungen von Beschäftigten auf die Arbeit in der Asse zurückzuführen sind. Viele bleiben skeptisch, doch ein Bericht des Landkreises Wolfenbüttel kommt 2012 zum selben Ergebnis.

Lesen Sie online eine Reportage über die möglichen Gesundheitsschäden: www.einblicke.de/drinnen-und-draussen

Die teils skandalösen Bedingungen der Einlagerungen, die sich in den übernommenen Akten widerspiegeln, interessieren auch die Politik. Im Juni 2009 nimmt ein Untersuchungsausschuss im niedersächsischen Landtag seine Arbeit auf. Drei Jahre lang werden Politiker und Wissenschaftler mit den Folgen ihres Handelns konfrontiert. „Kollektive Irreführung und Vertuschung im fortgeschrittenen Stadium“ treten zu Tage, so drückt es der Historiker Detlev Möller aus, der über die Asse promoviert hat. Grenzwerte seien willkürlich hochgesetzt worden, die mangelnde Eignung des kommerziell ausgeschöpften Bergwerks sei systematisch ignoriert worden. Dass man aus den Fehlern der Asse für die zukünftige Standortsuche lernen kann – da sind alle Parteien einig.

Ein Lesestück zu dem Asse-Untersuchungsausschuss finden Sie unter: www.einblicke.de/es-geschah-am-helllichten-tag

Aber was passiert nun mit dem Atom Müll in der Asse? Soll man ihn unter Tage lassen und das Bergwerk zur Stabilisierung und Abschirmung mit einer Magnesium-Chlorid-Lösung fluten? Soll man die Abfälle bergen oder nur Teile davon? Mitte Januar 2010 präsentiert das BfS eine Antwort: Ein Optionenvergleich hat ergeben, dass die komplette Bergung die beste Variante ist, um einen Langzeitsicherheitsnachweis erbringen zu können.

Die Rückholung aber ist ein Vorhaben, wie es weltweit noch nie verfolgt wurde und das schon aufgrund seines Umfangs auch auf Skepsis stößt. Denn neben den Fässern müssen wohl auch viele Tausend Kubikmeter kontaminiertes Salz geborgen werden. Und das aus einem Bergwerk, in das jeden Tag rund 12 Kubikmeter Wasser eindringen. Um die Grube zu stabilisieren, werden Hohlräume mit Spezialbeton verfüllt, was bei manchen Bürgern erneut für Skepsis sorgt. Wollen die Betreiber den Atom Müll womöglich gar nicht wirklich bergen? Dass die Stabilisierung eine spätere Bergung erst

möglich macht, ist für manche nicht nachvollziehbar und löst sowohl in den Bürgerinitiativen als auch in der Asse-2-Begleitgruppe Diskussionen aus. In dieser begleiten Bürger und Kommunalpolitiker den Stilllegungsprozess kritisch.

Eine Reportage über die Arbeit unter Tage finden Sie unter:
www.einblicke.de/zu-besuch-bei-den-bohrmuckels

Für bundesweiten Wirbel sorgt am 28. Oktober 2010 der Beschluss der Bundesregierung, den von Rot-Grün zuvor beschlossenen Ausstieg aus der Atomkraft zurückzunehmen. Eine 180-Grad-Wende, die gerade einmal viereinhalb Monate Bestand hat. Am 11. März 2011 kommt es in einem AKW im japanischen Fukushima zu einer mehrfachen Kernschmelze und in Berlin zum erneuten Umdenken. Der Bundestag revidiert am 30. Juni 2011 die Laufzeitverlängerung und beschließt, bis 2022 alle deutschen AKW abzuschalten. 80 Prozent der Bevölkerung begrüßen den Ausstieg, nur acht Prozent finden ihn falsch. Fukushima und die Asse sind fast 9.000 Kilometer voneinander entfernt – aber beide werden zum Menetekel für die Gefahren der Atomkraft.

In der Asse selbst wird es im Juni 2012 spannend. Vor der Einlagerungskammer 7 in 750 Metern Tiefe wird eine große Anlage installiert, um mit einem Bohrer zu den Atomfässern durchzudringen. Ziel der sogenannten Probebohrung ist es, Genaueres über den Zustand des eingelagerten Atom Mülls zu erfahren – und dadurch Rückschlüsse zu ziehen, wie er geborgen werden kann. Bundesumweltminister Peter Altmaier (CDU) lässt es sich nicht nehmen, persönlich auf den roten Knopf zu drücken und die Bohrung zu starten. Die gestaltet sich allerdings schwieriger als erwartet. Bitumenschichten in dem Abdichtbauwerk vor der Kammer verschmieren den Bohrkopf – es beginnt ein Kampf um Zentimeter. Letztlich bohrt man knapp an der Kammer vorbei, die sich nicht mehr exakt dort befindet, wo man sie vermutet hat. Das Schieben des Berges hat die Kammer einfach ein wenig versetzt.

Neben den geologischen Problemen unter Tage gibt es auch oberirdisch Schwierigkeiten – in Form komplizierter und zeitraubender Genehmigungsverfahren, durch die die Arbeiten nur schleppend vorankommen. Auch in dieser Hinsicht soll die Lex Asse, die über alle Fraktionen hinweg am 28. Februar 2013 im Bundestag beschlossen wird, Abhilfe schaffen. Im neuen Asse-Gesetz wird die Rückholung rechtlich festgeschrieben, das Prozedere für Genehmigungen beschleunigt. Denn weil der Berg drängt, tut es die Zeit auch. Um den Atom Müll rasch zu bergen und die Mitarbeiter möglichst geringen Gefahren auszusetzen, muss ein neuer Schacht gebaut werden. Der existierende ist zu klein und zu alt, um dieser Herkulesaufgabe gerecht zu werden. Im Juni 2013 beginnen erste Erkundungsbohrungen, um einen geeigneten Standort für den neuen Schacht (Asse 5) zu finden. Die Arbeiten sind bis heute nicht abgeschlossen, was zu massiver Kritik in der Region führt.

Lesen Sie einen Überblick über die Lex Asse unter:
www.einblicke.de/kraft-des-gesetzes

Und noch ein Gesetz wirkt sich auf die Asse aus: Das „Gesetz zur Suche eines Standortes für ein Endlager“ für hochradioaktiven Abfall soll nicht nur sicherstellen, dass es nach dem Gorleben-Desaster eine wissenschaftlich fundierte und von Bürgern begleitete Endlagersuche gibt, es führt auch zu einer kompletten Neuordnung der Zuständigkeiten. Das Bundesamt für kerntechnische Entsorgungssicherheit (BfE) wird neue Aufsicht. Teile des Bundesamtes für Strahlenschutz und die Asse-GmbH gehen in der neu gegründeten Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) auf, die fortan auch die „Einblicke“ herausgibt. Im August 2015 beschließt die Bundesregierung, dass die Abfälle aus der Asse bei der Suche nach einem Endlager berücksichtigt werden sollen.



Foto oben: Seit zehn Jahren sorgen die Bergleute für Sicherheit und Fortschritte bei der Vorbereitung der Rückholung

Unten: Im September 2017 gibt es erste Aufnahmen von den Fässern in Kammer 7

Im August 2017 wird Kammer 7 schließlich mit einer Bohrung erreicht. Zunächst werden Gasproben entnommen und Videoaufnahmen gemacht. Auf ihnen sieht man deformierte und zerquetschte Fässer, die mit einer dicken Staubschicht bedeckt sind. Rund ein Jahr später wird ein wenig von diesem Staub geborgen. All das ist wichtig für die Entwicklung von Methoden zur Bergung.

Eine Reportage über mögliche Bergungstechniken finden Sie online unter: www.einblicke.de/zaertliche-fraesen

Die Asse bewegt sich – das Deckgebirge drückt und drängt, Risse bilden sich, nach wie vor tritt Wasser ein, doch seit zehn Jahren bewegt sich auch die Politik. Am meisten aber haben die Bergleute bewegt: Einsturzgefährdete Hohlräume wurden verfüllt, umfangreiche Vorbereitungen für ein unkontrolliertes Volllaufen der Grube getroffen, der Strahlenschutz zum Wohl der Mitarbeiter und der Umwelt ausgebaut. Natürlich geht es vielen Menschen nicht schnell genug, gibt es weiterhin Ängste und Frust. Aber über 40 Jahren verantwortungslosen Herumwurschtelns stehen nun zehn Jahre Bemühungen, das Problem zu lösen, gegenüber. Die Kritik an dem Verfahren und die Skepsis, ob die Rückholung klappt, sind freilich nicht weniger geworden. Sie zwingen Betreiber und Aufsicht immer wieder, ihr Handeln zu erklären.

Was Sie uns schon immer sagen wollten

Wie stehen Sie zur Rückholung?
Dafür?
Dagegen?
Unentschieden?

Was ist die Asse für Sie?
Ein Skandal?
Eine Chance?

Sagen Sie uns Ihre Meinung!
Einige Rückmeldungen möchten
wir veröffentlichen auf www.einblicke.de.

Sagen Sie uns Ihre Meinung

Entgelt
zahlt
Empfänger

☐ Ich bin mit der Veröffentlichung meiner Rückmeldung unter
Angabe meines Namens und Wohnortes einverstanden.

Vorname / Nachname / Ort

Deutsche Post 

ANTWORT

Bundesgesellschaft
für Endlagerung
Info Asse
Am Walde 1
38319 Remlingen